Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 31 (1951-1952)
Heft: 10

Buchbesprechung: Bücher-Rundschau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

★ Bücher-Rundschau ★

Redaktion: Dr. F. Rieter

Umgang der Jahre

Die Leser dieser Zeitschrift kennen bereits einige Kapitel des Bandes von *Rudolf Kaßner: Umgang der Jahre* und sind so vorbereitet auf die Spannweite und Fülle des Werks mit seinem eigentümlichen Flug durch Räume und Zeiten [1]).

«Umgang der Jahre» mag als Umgang mit unendlich vielen Menschen und Dingen, als Fülle zahlloser Begegnungen und Eindrücke verstanden werden, sich verwandelnd im Umgang oder Ablauf der Jahre. Ist nicht der Brief über «Menons Tod oder Die Stunde» beispielhaft für diese bedeutsame Verbindung und Verflechtung von Zeitaltern? Menon, das Haupt der platonischen Akademie in Alexandrien, beschwört die Gestalt des Jugendfreundes Eutyches aus seinen Erinnerungen herauf, mit ihm den geheimen Glanz einer vergangenen Epoche, die den Weg öffnet zu neuen, vertieften Einsichten. Auf ähnliche Weise ersinnt der Dichter die Geschichte des Gerechten, da er in einer indischen Stadt einem Fakir begegnet. Die Gestalten des Simon Petrus und des Paulus, lebendig und genau umrissen wie Skulpturen an der Fassade einer Kathedrale, die Figur des großen Schneiders, der so absolut diskret und richtig Eduard VII. nachahmt, und die vielen Porträts der eigentlichen Erinnerungen — denken wir an Mommsen, Treitschke, Gerhart Hauptmann, Joseph Kainz, die Fürstin Bismarck — beweisen wiederum den Scharfblick des großen Physiognomikers und die Fruchtbarkeit seines Weltbildes. Manche kostbare Partie aus dem neuen Werk wird sich als Illustration zum Band über das neunzehnte Jahrhundert anbieten. Und der Leser weiß damit auch genauer, daß in jenem Werk Kaßner die eigene geistige Herkunft bestimmt hat. Der ergreifende Abschluß der Berliner Erinnerung vollzieht so erneut den Abschied von der vertrauten Epoche.

Dies wird Leser verleiten, das Werk als sehr reizvolles und gescheites Dokument einer abgeschlossenen Zeit aufzufassen. Wie man aber die Erinnerungen nur aus dem Zusammenhang des umfangreichen Lebenswerks Kaßners richtig versteht, so wird den Rang des physiognomischen Weltbilds einzig derjenige ermessen, dem sich die außerordentliche Geistesgegenwart und vehemente Intensität, die Konzentration und Weite aller Werke erschlossen hat.

Theodor Wieser

Das Land der stummen Millionen

Die Sowjetunion im Rampenlicht

Während des zweiten Weltkrieges und in den ersten Nachkriegsjahren war es die Unkenntnis der Sowjetunion, ihrer inneren Struktur und ihrer politischen Ziele, welche große Teile der öffentlichen Meinung des Westens, vor allem der Vereinigten Staaten, dazu verleiteten, dem Traumbild einer kommenden Epoche friedlichen Zusammenlebens zwischen den Weltmächten nachzuhängen. Heute ist dieses Traumbild wohl endgültig zerschlagen. An seine Stelle ist aber eine andere

---

[1]) Rudolf Kaßner: Umgang der Jahre. Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich 1949. — In den «Schweizer Monatsheften» erschienen: «Pilatus», «Die Größe und das Glück Goethes», «Erinnerung aus Berlin» (in Auswahl), «Rainer Maria Rilke».

Gefahr getreten, nicht so sehr bei den führenden Politikern, die sich auf dem Weg einer realistischen Politik gefunden haben, als bei den Massen, — die Hysterie der Angst, die in allem und jedem die Hand Moskaus sieht. So findet in Washington in den Tiraden eines McCarthy und in der ganzen westlichen Welt in den Angstkäufen nach jeder Rede Maliks oder Gromykos ihren Ausdruck. Auch diese Angst hat ihre Quelle in der Unkenntnis der Sowjetunion, in dem Geheimnisvoll-Furchtbaren der Macht im Osten, im Unberechenbaren ihrer Handlungen, denen man hilflos ausgesetzt scheint. Will sich aber der Westen in der heutigen Auseinandersetzung behaupten, dann muß er auch diese Angst überwinden. Sie ist im Falle einer offenen Machtprobe die gefährlichste Waffe des Herrschers im Kreml. Um nicht im Augenblick der Entscheidung gelähmt und hilflos dem Bolschewismus gegenüberzustehen, — und die Entscheidung fällt nicht in einer mehr oder weniger ungewissen Zukunft, sondern für jeden einzelnen immer wieder jetzt und hier, — muß der Westen wissen, mit was für einem Gegner er es zu tun hat, muß er dessen Stärken und dessen Schwächen, muß er die Hintergründe, Ziele und Notwendigkeiten der russischen Politik erkennen lernen. Es ist deshalb von großer Bedeutung, daß sich in letzter Zeit die Publikationen mehren, welche dieser dringenden Aufklärung dienen.

Unter der Leitung des Professors für Politische Wissenschaften an der Notre-Dame-Universität in Indiana, *Waldemar Gurian,* hat eine Gruppe von in Amerika tätigen Kennern der russischen und östlichen Verhältnisse das Werk *The Soviet Union, — Background, Ideology, Reality* herausgegeben [1]). Es gehört zweifellos in den Vordergrund der Reihe dieser aufklärenden Publikationen. Nicht Gefühle sind hier ausgedrückt, nicht Erlebnisse mit den damit verbundenen Ressentiments berichtet. Mit dem Bemühen zu absoluter Objektivität werden von den Autoren die Dinge gezeichnet, die Quellen beurteilt, die Dokumente erläutert. Der Beitrag, den Waldemar Gurian selbst beisteuerte, «The Development of the Soviet Regime from Lenin to Stalin», eine meisterhafte Skizze der Wandlungen der Sowjetunion in den letzten 25 Jahren, kann für den Geist des ganzen Buches als Vorbild gelten. Besonders hinweisen möchten wir ferner auf die Studie von Michael Karpovich, Geschichtsdozent an der Harvard-Universität, der die historischen Hintergründe der totalitären geistigen Beeinflussung und Kontrolle der Massen durch die Bolschewisten untersucht, und auf die Arbeit des früheren ungarischen Diplomaten und heutigen Dozenten an der Rechtschule in Yale, Stephen Kertesz, der sich mit den Methoden des sowjetischen Imperialismus in Osteuropa befaßt. Interessante statistische Unterlagen verarbeitete Naum Jasny in seiner Arbeit über die Resultate der russischen Fünfjahrespläne.

Wir haben an dieser Stelle in einer früheren Besprechung von Werken über die Sowjetunion an der Echtheit des Buches «Partisanen, Christen und Bolschewiken», das von einem Jesuitenpriester namens Pater Georg stammen soll, unsere großen Zweifel angebracht [2]). Das Werk Gurians nun enthält eine Studie des Professors für Soziologie an der Universität Fordham, N. S. Timasheff, über die Religion in Rußland in den Jahren 1941 bis 1950, die unser damaliges Mißtrauen in vollem Umfange bestätigt. Timasheff stellt fest, daß alle Geschichten, die der betreffende Jesuitenpriester in Rußland nach dem Kriege mit einer religiösen Widerstandsbewegung erlebt haben will, aus seinem eigenen Werke stammen, das er 1942 unter dem Titel «Religion in Soviet Russia» veröffentlicht hat, und sich dort nicht auf eine Untergrundbewegung, sondern auf die verfolgte, offizielle Kirche bezogen [3]). Die Herausgeberin des Erlebnisberichtes von Pater Georg, die Journalistin Gretta Palmer, hat die eher dürftigen Angaben des Jesuiten mit Entlehnungen aus dem Werke von Timasheff ausgeschmückt. Es mag hier erneut auf die Gefahr aufmerksam gemacht sein, die in solchen Publikationen liegt, besonders wenn sie sensationell angepriesen werden. Sie führen den Leser zu falschen Vorstellungen und dienen damit dem Gegner, den man bekämpfen will.

Das Werk von *Edward Crankshaw, Russia By Daylight,* setzt sich ebenfalls eine realistische Beurteilung der heutigen Weltlage zum Ziel [4]). Der Verfasser war während der Jahre 1941—1943 Mitglied der britischen Militärmission in Moskau. Im Jahre 1947 kehrte er als Korrespondent des «Observer» dorthin zurück.

Heute gilt er, als Mitarbeiter derselben Zeitung für Rußland und Osteuropa, als einer der besten englischen Kenner des sowjetrussischen Machtbereiches. Seine Analyse versucht mit peinlicher Gewissenhaftigkeit die Fallgruben zu umgehen, die manche ähnlichen Versuche entwerten, weil sie nicht über den Punkt hinauskommen, wo Kommunismus, Stalinismus und russischer Imperialismus in einen Topf geworfen werden. In klaren Zügen skizziert Crankshaw den russischen Entwicklungsgang von der Stellung als Vormacht der Weltrevolution zur imperialistischen Weltmacht. Den Feind klar erkennen, sich nicht in aus dem Affekt stammende Sackgassen verlieren, aus denen es keinen Ausweg mehr gibt, dies ist das Bemühen des Buches. Kommt auch der Verfasser zum Schluß, daß der Herrscher im Kreml den eigentlichen Krieg nicht will, so beweist er doch gleichzeitig mit schlagenden Argumenten, besonders durch die Schilderung des Vorgehens der Sowjets in Ostdeutschland, daß der «kalte Krieg» nicht minder gefährlich ist als ein wirklicher Krieg. Denn gerade auf dem Weg des «kalten Krieges» kann es dem Kreml einzig gelingen, sein Ziel, — die Weltherrschaft, — zu erreichen, ohne selbst Gefahr zu laufen, zerschlagen zu werden. Aber erreichen kann er dieses Ziel nur, wenn sich der Westen nicht ermannt, wenn er nicht gewillt ist, die Opfer auch des «kalten Krieges» auf sich zu nehmen und den Griff der Sowjets von sich abzuschütteln.

Propagandistisch die größte Gefahr für das schöngefärbte Bild Sowjetrußlands, das an Friedenspartisanenkongressen und in rußlandhörigen Zeitungen dem Westen mundgerecht gemacht werden soll, bilden die Tausende, die während und nach dem Kriege als Kriegsgefangene und Verschleppte mit der sowjetischen Wirklichkeit in Kontakt gekommen sind. Nach und nach raffen sich solche Heimkehrer auf und berichten von ihrem Erleben. Oft ist es einfach Anklage, oft politische Streitschrift, was diese Berichte enthalten. *Klaus Ackermann* hat sich in seinem Buch *Das Land der stummen Millionen* ein anderes Ziel gesetzt: er will ein wahres Bild vermitteln vom Leben des russischen Volkes [5]). Leidenschaftslos berichtet er über den russischen Alltag in Fabrik und Kolchose. Erlebnisse und Begebenheiten bilden dazu nur Illustrationen. Es ist die Rede von dem System der Arbeitsnormen, von den Skalen der Löhne, von der Verteilung der Prämien für die Normüberschreitungen, die zum größten Teil in die Taschen der Betriebsleiter fließen, von der Wirkung der kommunistischen Partei und der Geheimpolizei mit ihrem Terror, von Kunst und Literatur. Manches gibt dem Leser zu denken und regt ihn zu Vergleichen an. So etwa, daß eine lebenswichtige Fabrik 16 bis 25 % Ausschußware produziert oder daß von unten bis oben Korruption herrscht und geschoben wird. Selten hat der Verfasser einen Menschen getroffen, der wirklich mit dem System zufrieden war. Darf man daraus schließen, daß der «Koloß auf tönernen Füßen» von innen heraus zusammenbrechen wird? Ackermann glaubt es nicht. Die Opposition ist passiv, sie ist nicht von einem einheitlichen Interesse geleitet, und sie ist vor allem dem Zugriff der staatlichen Sicherheitsorgane rettungslos ausgeliefert, sofern sie den Versuch wagen sollte, sich in größeren Widerstandsgruppen zusammenzuschließen. Es ist klar, daß der ehemalige Kriegsgefangene nur einen Ausschnitt aus der ganzen Wirklichkeit der Sowjetunion sehen und darstellen konnte. Doch dieser Ausschnitt ist lesenswert, weil er sich freihält von Haßgefühlen und selbst dort sachlich bleibt, wo man zwischen den Zeilen die schwere Erinnerung an eigenes Erleben fühlen kann.

Die andere, bei weitem größere Gefahr für die Propaganda des Kremls sind die Zeugnisse von «abgesprungenen» Russen. Eine der bedeutendsten unter diesen Publikationen der letzten Jahre ist das Werk von *G. F. Achminow, Die Macht im Hintergrund* [6]). Der Verfasser ist ein Vertreter der jungen Generation russischer Menschen, für die das bolschewistische System nicht ein Gespenst und nicht ein Ideal bedeutet, sondern einfach die Wirklichkeit, in die sie hineingeboren wurden. Man hat sie denken gelehrt, in den Kategorien des Leninismus-Stalinismus zwar, aber immerhin denken. Und plötzlich geschieht es dann, daß sich dieses Denken von der offiziellen Schablone löst, daß es seine Eigengesetzlichkeit zurückgewinnt. Der Anstoß kann aus dem Herzen kommen, aus dem Erleben oder aus der Überlegung. Einmal ist dann das kommunistische Zweimalzwei nicht mehr vier. Der

Spezialarbeiter, der Techniker, der Ingenieur, der Betriebsleiter, die alle in ihrer täglichen Arbeit gezwungen sind, klar zu denken, können sich eines Tages nicht mehr enthalten, dieses Denken auch auf andere Sektoren des Lebens zu übertragen. In dieser neuen Schicht der «technischen Intelligenz», die das Heer der Berufsrevolutionäre abgelöst hat oder doch mit ihm rivalisiert, sieht Achminow die Macht im Hintergrund, die Explosivkraft, welche zum «Totengräber des Kommunismus» wird. Die besitzlose technische Intelligenz hat sich zuerst hinter die kommunistische Partei gestellt, denn nur durch diese konnte sie die Produktionsmittel in ihre Hand bekommen. Ist diese neue Klasse aber einmal zur herrschenden Klasse emporgestiegen, dann macht sich der natürlichste Trieb des Menschen wieder geltend: er will Sicherheit, für sich und seine Kinder, vor allem materielle Sicherheit, mit anderen Worten — Privateigentum. Dieser Tendenz aber arbeitet die andere führende Macht der Sowjetunion entgegen, der Parteiapparat. Aus der Rivalität dieser beiden Kräfte versucht Achminow die Geschichte der Sowjetunion mit ihren merkwürdigen Wandlungen in der jüngsten Vergangenheit zu erklären. Man mag mit einzelnen Schlüssen des Autors nicht einig gehen, aber die These ist bestechend und das Werk enthält wertvolle Anregungen und Unterlagen; es lohnt sich, sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

In diesem Zusammenhang verdient eine Publikation größte Beachtung, die im *Ost-Archiv* vom März dieses Jahres erschienen ist und den Titel trägt *Stalinistische Autokratie und Bolschewistische Staatspartei* [7]). Ihr Verfasser, *Boris Meißner*, zeichnet hier auf Grund von Quellen und Zeugnissen die soziale Struktur der Sowjetunion und die Hintergründe ihrer Wandlungen in den letzten Jahrzehnten. Zentralkraft des russischen Reiches ist die Staatspartei, die lenkende Macht der proletarischen Diktatur. Doch aus der proletarischen ist die bürokratische Diktatur geworden. Die Kaderpartei wandelte sich zur Massenpartei, die sich immer mehr zu einer Interessenpartei der Funktionäre entwickelt hat. An die Stelle des dialektischen und historischen Materialismus ist faktisch ein vulgärer Zweckrealismus getreten. Die Intelligenz hat sich nach und nach in den leitenden Stellen festgesetzt. Noch 1924 hatten nur 6,5 % der Parteitagsdelegierten Hochschulbildung genossen, 1941 waren es 41 %. Diese Wandlung bildete den Hintergrund zu einer Wandlung der Doktrin. Die Selbstherrlichkeit der neuen führenden Schicht führte von der weltrevolutionären, proletarischen zu einer imperialen Haltung. Dadurch begab sich die Sowjetunion auf den Weg eines rassisch betonten, nationalen Imperialismus. Es ist diese Gesellschaftsform und die in ihr enthaltene Wirkungsenergie in Richtung auf die Weltherrschaft, der sich heute der Westen gegenübersieht.

In seiner ausgezeichneten Schrift *Weltrevolution durch Weltgeschichte* faßt *Klaus Mehnert* diese Entwicklung mit bestechender Klarheit auf knappem Raum zusammen [8]). Man kann diese 90 Seiten aus der Schriftenreihe der Deutschen Europa-Akademie gleichsam als das Brevier für alle diejenigen bezeichnen, die sich mit der heutigen Form des Stalinismus auseinandersetzen wollen. Die Verwirklichung der bolschewistischen Revolution in Rußland hatte zur Folge, daß sich die Doktrin vom Allgemeinen zum Besonderen wandte, d. h. die menschheitsbezogene Lehre von Marx wurde zur russischen Lehre von Lenin und Stalin. Doch wurde hier in Rußland weder das Leistungsprinzip abgeschafft, noch die Religion überwunden, weder starb der Staat, noch vereinigten sich die Proletarier. Unter der wachsenden Bedrohung durch Hitlerdeutschland mußten Kräfte mobilisiert werden, die lange Zeit verpönt gewesen waren. Die Worte «Heimat» und «Patriot» wurden wieder salonfähig. Dann wurde die offizielle Sowjetgeschichte vollständig umgeschrieben. Sie wurde zeitlich und räumlich so weit ausgedehnt, daß sie als Zentralgeschichte der gesamten Weltgeschichte dargestellt werden kann. Der Begriff der Nation und der nationalen Eigenart kam wieder in Kurs, wobei der Akzent auf die russische Nation als der hervorragendsten unter allen Nationen gelegt wurde. Der Beitrag der Normannen zur russischen Geschichte wurde zum Märchen gestempelt, die Ostslawen als autochthon bezeichnet, die deutsche klassische Philosophie abgelehnt, die russische Sprache als höchste Kultursprache auf den Schild erhoben, der Staat an sich gerechtfertigt, die Persönlichkeit und ihre Wirkung in der Geschichte anerkannt

und so weitergefahren bis zu dem Schluß, daß das Interesse des Sowjetvolkes als des fortgeschrittensten, tüchtigsten Volkes der Welt gleichbedeutend sei mit dem Interesse der gesamten Menschheit. Damit war der Marxismus als absolute Wahrheitslehre zertrümmert, denn die neue Doktrin baute nicht mehr auf der Logik einer Gesellschaftslehre auf, sondern appellierte an die «magischen Bedürfnisse» des Volkes. Der Herrscher des Kremls sagte damit die Solidarität mit dem Proletariat der übrigen Welt auf. Es gelang ihm, durch diese neue «russische Heilslehre» die Herrschaft unter dem Ansturm der deutschen Heere zu behaupten und diese wieder zurückzuwerfen. Und doch schuf er gerade mit dieser neuen Doktrin eine neue Schwäche: Bis dahin stand der Marxismus als geschlossenes Gedankensystem den Widersprüchen des Westens gegenüber; heute nun ist der Bolschewismus selbst in sich widersprüchlich. Die Konsequenz der stalinistischen Wandlung ist der Titoismus.

Wie diese Konsequenz sich herausbildete, zeigen deutlich die beiden Aufsätze von *Ruth Fischer* in der Reihe der «Monat»-Sonderdrucke *Tito und Trotzki* und *Tito contra Stalin* [9]). «Die beiden ersten Lebensjahre der Kominform», so schreibt Ruth Fischer, «haben bewiesen, daß das stalinistische Politbüro völlig unfähig ist, seinen großrussischen Chauvinismus mit einer internationalen Zusammenarbeit, und sei es auch nur mit Kommunisten, in Einklang zu bringen». Der Sprengstoff im Gebäude des sowjetischen Imperiums stammt aus den Widersprüchen in der stalinistischen Doktrin selbst, und auch wenn Tito fallen sollte, würde er wohl über kurz oder lang unter anderem Namen und in anderem Land seine Auferstehung feiern.

Eine Broschüre unter dem Titel *So endete es — Von der Oktoberrevolution zum reaktionärsten Staat der Welt,* die zum Verfasser den bekannten Kenner weltwirtschaftlicher Zusammenhänge, *Fritz Sternberg,* hat, schildert gleichfalls den Weg der Sowjetunion vom zurückgebliebenen Agrarstaat zur zweitgrößten Industriemacht der Welt mit all den bekannten Folgen: Steigerung der Produktivität ohne Steigerung der Löhne, Zerstörung der Gewerkschaften, Ausbeutung der Arbeiter und Bauern, Ausbeutung des bolschewistischen Kolonialreiches und Angleichung des dortigen Lebensstandards an den viel tieferen russischen [10]). Der Verfasser verspricht sich durch eine militärische Sicherung und durch eine fortschrittliche Wirtschaftspolitik Europas, vor allem Deutschlands, eine starke Ausstrahlung nach Ostdeutschland und den osteuropäischen Satellitenstaaten und damit eine Steigerung der Aussicht für Europa, die Bedrohung abzuwenden.

Zwei Publikationen, denen ein halboffizieller Charakter zukommt, beschäftigen sich, von England und von Amerika aus gesehen, mit dem Problem der Auseinandersetzung des Westens mit der Sowjetunion: der Bericht einer Studiengruppe des Königlichen Instituts für internationale Angelegenheiten unter dem Titel *Verteidigung im kalten Krieg* und der Bericht eines Ausschusses des amerikanischen Kongresses unter dem Titel *Strategie und Taktik des Weltkommunismus* [11]). Der Bericht der englischen Studiengruppe, der namhafte Persönlichkeiten angehörten, geht von der Definition des kalten Krieges aus als dem Leitspruch für die Kommunisten aller Länder: «Schadet, wo ihr könnt, doch vermeidet den Krieg». Es entspricht wohl der englischen politischen Erfahrung, daß der Bericht mit aller Klarheit daran festhält, daß die Gegenaktion gegen den kommunistischen Terror, auch in den asiatischen Gebieten, nicht allein geführt werden kann, indem man so und so viele Millionen Dollars in ein Land hineinpumpt und wirtschaftliche und soziale Reformen durchführt. Eine tatkräftige und ideenreiche Wirtschaftspolitik hat nur dann Erfolg, wenn die politischen Voraussetzungen gegeben sind: eine arbeitsfähige Regierung, öffentliche Ordnung und persönliche Sicherheit. Besonders erfreulich an dem englischen Bericht ist für den Kontinentaleuropäer, daß in ihm jeder «Insel-Isolationismus» entschieden abgelehnt wird, weil er militärisch, politisch und wirtschaftlich der Katastrophe gleichkommen würde. Der amerikanische Bericht zeichnet sich durch das ernsthafte Bemühen aus, alle Schlüsse durch Belege aus Stalinreden usw. zu untermauern. Strategisch anerkennt die Studie die Unvereinbarkeit der heute sich gegenüberstehenden beiden Systeme. Taktisch sind begrenzte Abkommen möglich, doch von nur unsicherem Wert. Die Thesen einer aktiven Abwehr des

kommunistischen Ansturms lauten: Sorgfältige Analyse des Gegners, Bekämpfung der Infiltration, wirtschaftliche Abwehrmaßnahmen, aktive Propaganda, Vermeidung von Gegenbeschimpfungen. «Unsere Ziele verfolgen mit Eifer, aber ohne Phantasterei, revolutionär sein im Sinne von Fortschritt, aber nicht im Sinne von Gewalt, das heißt jene amerikanischen guten Eigenschaften anerkennen und gebrauchen, die wir in der Vergangenheit bewiesen haben und auf die wir vertrauen». Freiheit *und* Macht lautet die Antwort, die hier von amerikanischen Politikern der bolschewistischen Macht durch Unterdrückung entgegengehalten wird.

Neben diesen Arbeiten erscheint die Schrift von *Otto Hürlimann: Ideologie und Methode des Kommunismus* eher bescheiden [12]). Auch sie befaßt sich mit dem Wesen des Bolschewismus und den Abwehrmöglichkeiten des Westens. Das auf ganz knappen Raum zusammengedrängte Bild des Kommunismus aber trägt leider den Entwicklungen der letzten Jahre, wie sie etwa Mehnert zeichnet, zu wenig Rechnung. Bedeutend dagegen ist der Geist, in welchem in der zweiten Hälfte des Aufsatzes die Antwort der vor Gott und dem Nächsten verantwortlichen Gesellschaft auf den Kommunismus gesucht wird.

Eine weitere Arbeit zu demselben Problem, nach Angabe des Verlags von einem ehemaligen Regierungschef eines osteuropäischen Landes verfaßt, der sich unter dem Pseudonym *Polonius* verbirgt, trägt den beruhigenden Titel *Keine Angst vor Sowjet-Rußland!* [13]) Neben einem Bild der russischen Entwicklung und heutigen Wirklichkeit, das einige interessante Einzelzüge aufweist, mag von dieser Studie vor allem die Einsicht beherzigt werden, daß man Rußland nicht durch einen Eroberungszug überwinden, daß Rußland nur durch Rußland selbst, durch einen Befreiungskrieg der östlichen Völker gegen die russische Fremdherrschaft von dem stalinistischen Joch befreit werden kann. Die Utopie des «Tages Y», die der Verfasser schildert, entbehrt nicht der Größe: Die Zentrale Moskau wird vernichtet; Luftlandetruppen landen im Raume der großen Zwangsarbeitslager und befreien Tausende, Millionen von Häftlingen; die Völker des Kaukasus, der Ukraine erhalten auf dem Luftwege Waffen und befreien sich selbst; die westlichen Elitetruppen werden einzig eingesetzt dort, wo größere Verbände der russischen Heere oder des MWD Widerstand leisten. Phantasiereich sicher und nicht uninteressant, ob aber den Realitäten entsprechend, ist eine andere Frage.

Drei historische Arbeiten mögen hier kurz genannt sein, die alle auf ihre Weise etwas zum Verständnis Rußlands und damit der heutigen Weltlage beitragen. *Arnold Jaggi,* der sich schon durch andere Publikationen darüber ausgewiesen hat, daß er die Gabe besitzt, historische Zusammenhänge klar und leicht faßlich darzustellen, gibt in seinem Buch *Rußland und Europa in Geschichte und Gegenwart* einen Überblick über die west-östlichen Beziehungen von den Zeiten der Waräger durch die Jahrhunderte der Tartarenherrschaft und des Zarenreiches bis zu Lenin und Stalin [14]). *Erdmann Hanisch* führt in einem dritten Band seine Geschichte Rußlands weiter von 1917 bis 1941. Sie heißt nun *Geschichte Sowjetrußlands* und schildert den Zusammenbruch von 1917, die Durchsetzung der Partei, die Zusammenfassung aller Macht in der Hand Stalins in den sich seit 1924 folgenden Phasen seiner Herrschaft [15]). Das Buch bricht 1941 ab, weil ihm, wie der Verfasser bekennt, von da an der Mangel an zuverlässigem und tendenzlosem Quellenmaterial hindernd im Wege stand. *George Backer* unternimmt in dem Werk *The Deadly Parallel* den ebenso faszinierenden wie fragwürdigen Versuch einer Gegenüberstellung von Stalin und Iwan dem Schrecklichen [16]). Dem Buch haften alle Vorzüge der anregenden Lektüre für den Leser an, aber vom Standpunkt des Historikers aus gesehen auch alle Nachteile solchen Unterfangens, besonders wenn es sich bei dem einen der verglichenen Großen um eine Gestalt handelt, deren Umrisse eher durch legendäre Überlieferung als durch umfassendes Quellenmaterial geschaffen wurden.

Unter den Erlebnisberichten, die in letzter Zeit erschienen sind, wollen wir hinweisen auf das Buch von *Wladimir Petrowitsch: Mit den Wölfen geheult,* das von den 18 Jahren berichtet, die der Verfasser als Rechtsanwalt in der Sowjetunion

zugebracht hat [17]). Eine interessante Publikation stellt auch das vom Overseas Press Club of America herausgegebene Sammelwerk von Erlebnisberichten von 25 amerikanischen Zeitungsberichterstattern in Rußland dar [18]). Es trägt den Titel *Die russische Sphinx* und verdient vor allem dadurch, daß hier Augen, Geist und Herz von 25 verschiedenen Beobachtern und Beobachterinnen gesehen, gedacht und gefühlt und dementsprechend ein Werk zusammengetragen haben, das reich ist an verschiedensten Gesichtspunkten und Problemstellungen, unser volles Interesse.

Der Bericht des amerikanischen Generals und früheren Stabschefs Eisenhowers, *Walter Bedell Smith,* über die drei Jahre, die er 1946 bis 1949 als amerikanischer Botschafter in Moskau zubrachte, bietet einen umfassenden Überblick über das Nachkriegsrußland [19]). Bedell Smith ist ein guter Beobachter. Er bleibt nicht bei den Dingen stehen, die er sieht und erfährt, sondern gliedert sie zu einem fesselnden Gesamtbild, das in allen seinen Teilen, — sei es das Porträt Stalins oder der Männer im Kreml, das Wesen des Polizeistaates, die Industrie, die Landwirtschaft oder die Kultur und ihre Säuberung, — interessante Einblicke bietet und viele scharfsinnige Urteile enthält. Zu der brennenden Frage nach der inneren Opposition in der Sowjetunion lautet dieses Urteil: «Ich jedenfalls halte die von einigen Schriftstellern verbreitete Vorstellung von einer latenten Feindschaft des russischen Volkes gegen das kommunistische Regime nicht für richtig. Die ungeheure Mehrheit des jetzt innerhalb der Sowjetunion lebenden Volkes hat, meiner Auffassung nach, keinerlei Vorstellung von persönlicher Freiheit und demokratischer Verantwortung und noch viel weniger von der Arbeitsweise einer Demokratie, wie wir sie im Westen als Selbstverständlichkeit kennen. Die Russen aber, die um diese Dinge wußten, leben nicht mehr in der Sowjetunion. Sie sind entweder im Exil, oder im Gefängnis oder tot». Die Schilderung der Moskauer Außenministerkonferenz im Jahre 1947 und der Berliner Blockade sind Beiträge zur historisch bedeutungsvollen Memoirenliteratur unserer Tage.

Einen Erlebnisbericht besonderer Art legt der ehemalige Kommandant der Leibwache Stalins, *Achmed Amba,* unter dem Titel *Ein Mensch sieht Stalin* vor [20]). Der Verfasser, gebürtiger Türke und Sohn eines bekannten Führers der panislamitischen Bewegung, entschloß sich 1933, gepackt von dem Phänomen des bolschewistischen Aufbaus und getrieben vom inneren Drang, den Armen zu helfen, der russischen Luftwaffe beizutreten. Er fällt Stalin auf und wird von ihm zum Kremldienst herangezogen. Hier hatte er Gelegenheit, den Weltherrscher in seinem Alltag kennen zu lernen. Nicht die geschichtliche Persönlichkeit tritt uns in den Seiten dieses Buches entgegen, sondern der Mensch Stalin in seinem Alltag. Wir lernen den Einsamen, den Gemütlichen und den Grausamen kennen, sehen ihn im Verkehr mit seinen Mitarbeitern, im Verhältnis zu seiner Mutter und seiner Tochter. Manchmal mutet der Bericht so phantastisch an, daß wir fast geneigt sind, an seiner Wahrheit zu zweifeln, um dann schließlich doch wieder überzeugt zu werden, daß hier Dinge berichtet werden, die sich wirklich zugetragen haben.

Wir wollen am Schlusse dieser Besprechung auf ein Buch hinweisen, das sich nicht so sehr durch die in ihm geschilderten Erlebnisse auszeichnet, — sind doch Berichte über die russische Kriegsgefangenschaft heute schon sehr zahlreich, — sondern das um seiner Gesinnung willen unsere Aufmerksamkeit verdient. Es handelt sich um das Werk von *Theo G. Klein: Saftra Budjet* [21]). «Morgen vielleicht», das sind die Worte, die in den Herzen der Gefangenen brennen, morgen vielleicht wird sich endlich das Tor des Lagers öffnen, wird der Hunger, die Angst, das Grauen zurückbleiben und ein wirklich neuer Tag anbrechen. Daß sich ein Mensch in diesem pausenlosen Schrecken der Zwangarbeitslager seine Gesinnung bewahren kann und nicht zum Tier wird, mag eine einzige Stelle aus dem Buche Kleins zeigen: «Es gibt Leute, die behaupten, daß die Systeme die Menschen ändern. Ich sehe Dimitri an und muß lächeln bei diesem Gedanken. Systeme können die Menschen mißtrauisch machen, sie können sie auch gelegentlich böse machen vor Angst, Haß und Hunger, und sie können sie zum Morden zwingen — aus Verzweiflung. Am Ende aber bleiben sie doch immer Menschen, die ihre Schuld und ihr Schicksal mühsam

durch die Tage ihres Lebens tragen und die ihre Hände hilflos betrachten, wenn sie ihnen müde, alt und welk im Schoß liegen. Es ist so leicht, eine Menschenhand zu finden und ein Menschenherz zu verstehen. Keine Uniform, kein System und keine Ideologie kann das verhindern. Wer zwingt uns, einander zu hassen?» Einer Welt, die angstvoll unter der Bedrohung einer teuflischen Macht steht, mögen solche Worte zur Stärkung ihres Glaubens verhelfen.

Rudolf A. Heimann

---

[1]) The Soviet Union — Background, Ideology, Reality. A Symposium. Edited by Waldemar Gurian. University of Notre Dame Press, Notre Dame, Indiana 1951. [2]) Vgl. dazu Juliheft 1951, S. 250. [3]) N. S. Timasheff: Religion in Soviet Russia. New York 1942. [4]) Edward Crankshaw: Russia By Daylight. Michael Joseph Ltd., London 1851. [5]) Klaus Ackermann: Das Land der stummen Millionen. Katzmann-Verlag, Tübingen und Paul Haupt, Bern 1951. [6]) G. F. Achminow: Die Macht im Hintergrund. Spaten-Verlag, Grenchen 1950. [7]) Boris Meißner: Stalinistische Autokratie und Bolschewistische Staatspartei. Ost-Archiv, 1. März 1951. Verlag für Geschichte und Politik, Frankfurt a. M. [8]) Klaus Mehnert: Weltrevolution durch Weltgeschichte. Heft 9 der Schriftenreihe der Deutschen Europa-Akademie. Holzner-Verlag, Kitzingen-Main. (Kein Ausgabedatum.) [9]) Ruth Fischer: Tito contra Stalin und Tito und Trotzki. Hefte 7 und 16 der Sonderdrucke aus «Der Monat», herausgegeben von M. J. Lasky, Berlin-Dahlem. [10]) Fritz Sternberg: So endete es — Von der Oktoberrevolution zum reaktionärsten Staat der Welt. Bund-Verlag, Köln. (Kein Ausgabedatum.) [11]) Verteidigung im kalten Krieg. Bericht einer Studiengruppe des Chatham House. Europa-Verlag, Zürich 1951. — Strategie und Taktik des Weltkommunismus. Ein Bericht des Unterausschusses Nr. 5 des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten. Richard Pflaum-Verlag, München 1951. Der Titel des amerikanischen Originals lautet: The Strategy and Tactics of World Communism. Es wurde als Hausdokument Nr. 619 des 80. Amerikanischen Kongresses 1948 in der Regierungsdruckerei in Washington gedruckt. [12]) Otto Hürlimann: Ideologie und Methode des Kommunismus. Heft 3 der Evangelisch-sozialen Schriften. Gotthelf-Verlag, Zürich 1951. [13]) Polonius: Keine Angst vor Sowjet-Rußland. Kurt Vonwinckel-Verlag, Heidelberg 1951. [14]) Arnold Jaggi: Rußland und Europa. Paul Haupt-Verlag, Bern 1951. [15]) Erdmann Hanisch: Geschichte Sowjetrußlands 1917—1941. Verlag Herder, Freiburg i. B. 1951. [16]) George Backer: The Deadly Parallel. Stalin and Ivan the Terrible. Random House, New York 1950. [17]) Wladimir Petrowitsch: Mit den Wölfen geheult. Selbstverlag W. P., Stuttgart 1950. [18]) Die russische Sphinx. Erlebnisberichte aus der Welt zwischen Elbe und Pazifik. Tewista-Verlag, Hannover 1951. [19]) Walter Bedell Smith: Meine drei Jahre in Moskau. Hoffmann & Campe Verlag, Hamburg 1950. [20]) Achmed Amba: Ein Mensch sieht Stalin. Rowohlt-Verlag, Hamburg 1951. [21]) Theo G. Klein: Saftra Budjet. In russischer Kriegsgefangenschaft 1945—1949. Spaten-Verlag, Grenchen 1951.